

Schriftleitung: Postf. 67, Windhoek

No.3/4 7. Jahrg. Juni/Juli 1971



11 FETERWÜPPER
LANGSTERT-LAKEMAN
LONG-TAILED ORIOLE

Die Federzeichnung eines *Urolophus melanoleucus* von Jochen Voigt wurde übernommen dem Buch von W. Hoesch: Die Vögelwelt Südwesafrikas

HALIFAX

Frau B. Jörges, Windhoek

Halifax, einen Steinwurf weit vom Festland entfernt, ist ein felsiges Eiland westlich von Luederitzbucht.

Jeder Luederitzbuchter weiss, dass auf dieser kleinen Insel Pinguine leben. Die Angaben ueber ihre Anzahl schwanken beträchtlich. Die Insel gehoert zu Suedafrika, untersteht den Guanobehoerden und darf ohne Erlaubnis nicht betreten werden.

Auf Antrag von Herrn Kolberg wurde der Ornithologischen Arbeitsgruppe das Betreten der Insel gestattet.

Nun konnte es also losgehen: Am Himmelfahrtstag frueh brummte der weisse V.W.-Bus der S.W.A. Wissenschaftlichen Gesellschaft gen Luederitz. Herr Berry mit seinem L.K.W. uebernahm freundlicherweise einen grossen Teil unserer Ausruestung. Herr Prof. Logan, der die Studiengruppe gerne begleiten wollte, war eine sehr positive Bereicherung unserer Gruppe. Am fruehen Abend des gleichen Tages trafen wir in Luederitzbucht ein. Frau Dyck hatte uns 3 Bungalows reservieren lassen. Die Gruppe bestand aus 8 Windhoekern, Herrn Prof. R. Logan, Frau Dr. M. Jensen und dem Ehepaar Berry.

Unsere Aufgabe hiess: Feststellen wie gross die Kolonie auf der Insel ist und ob ihr Fortbestehen gesichert ist.

Nach unserer Ankunft in Luederitz begab sich Herr Kolberg sogleich zum Hafen, um genaueres wegen der Ueberfahrt nach Halifax zu erfahren. Mit einem Kontrollboot der Regierung sollte unsere Gruppe zur Insel gebracht und am anderen Tage wieder abgeholt werden. Ein genauer Zeitpunkt fuer die Landung stand noch nicht fest, doch sollte die Fahrt bei gutem Wetter am Montag, den 24.5. angetreten werden.

Die verbleibenden 3 Tage verbrachten wir mit Besichtigungen der naeheren Umgebung von Luederitzbucht. Von der Landseite her besehen wir uns mit unseren Feldstechern die Insel und schaezteten die sichtbaren Pinguine auf 600-800 Voegel. Von Diaz-Point aus konnten wir die andere Seite der Insel uebersehen, und wieder versuchte jeder eine Vorschaeztung. Wir sahen die Wellen wild und brausend sich an den schwarzen Granitklippen brechen, und wohl mancher dachte etwas bedenklich an die bevorstehende Landung in diesem Brechergewirbel.

Am Abend des Freitag hoerten wir im schoenen grossen Speisesaal der Deutschen Schule einen Lichtbildervortrag von Herrn Mitten-dorf. Hier lernten wir auch die weiteren Teilnehmer unserer Halifax-tour kennen. Frau Dyck, die unsere Luederitztour so hervorragend vorbereitet hatte, zwei Bonner Lehrkraefte und zwei Schueler der Deutschen Schule.

Datum	Tageszeit	Anzahl Flamingos	Flug- hoehe	Entfernung vom Strand	Rich- tung
1970			(ca.)		
12.1.	kurz vor S.U. #	einige hundert	?	1000 m ueber See	N
10.2.	$\frac{1}{2}$ Std. " "	150	?	200 m " "	N
21.3.	8 Vm. (dichter Nebel)	?	?	500 m " Land	N
25.3.	6-15 Vm. (dich- ter Nebel)	?	?	800 m " "	N
9.12.	$\frac{1}{2}$ Std. nach S.U.	?	?	1000 m " See	N
20.12.	kurz vor S.U.	200	?	? m " "	N
21.12.	" " "	100	?	200 m " "	N
31.12.	" nach "	60-80	?	800 m " "	N
1971					
2.1.	spael nachmittags	6	300 m	800 m " Land	N
9.1.	kurz nach S.U.	100	?	1000 m " "	N
13.1.	" vor " (2 Fluege hinteinander)	150 und 600	?	200 und 800 m " See	N
22.1.	kurz vor S.U.	150	300 m	800 m " "	N
23.1.	" " "	300	300 m	500 m " "	N
28.1.	10 Min. vor S.U.	400	600 m	an Kuestenlinie	N
2.2.	$\frac{1}{2}$ Std. vor S.U.	250 (Sonnen- schein)	50 m	" "	N
4.2.	$\frac{1}{2}$ Std. nach S.U.	? (dauernd rufend)	400 m	1000 m ueber Land	N
10.2.	" " " "	? (dauernd rufend)	800 m	1000 m " "	N
12.2.	" " vor "	50	500 m	1000 m " See	N
19.2.	" " nach "	60-80 (schnell ziehend)	600 m	200 m " Land	N

Diese Beobachtungen erfassten wahrscheinlich die ueberwiegende Mehrzahl der waehrend der Beobachtungszeit ueber Wlotzkabaken gezogenen Flamingo-Fluege mit Ausnahme der naechtlichen; falls solche vorkamen. Da ich in den Monaten April bis Oktober auf der Farm lebe, konnten waehrend diesem Zeitraum keine Flamingo-Beobachtungen gemacht werden.

Auffallend ist, dass von mir nicht ein einziger Zug von Norden nach Sueden beobachtet wurde. Ob solche waehrend der Monate April bis Oktober stattfinden, koennten vielleicht der dauernd in Wlotzkabaken wohnende Herr C. Wecke, oder die am Kreuzkap beschaeftigten Herren feststellen. Ob Kuesten-Flamingos in der Etoscha brueeten, muesste durch Beringung festzustellen sein.

Alle beobachteten Fluege wechselten uebrigens waehrend des Fluges dauernd in ihren langgestreckten, unregelmassigen Reihen aufloesend und zusammenballend die Flugordnung, unter dauerndem Aufen. Die durchschnittliche Fluggeschwindigkeit schaeetze ich auf 15 bis 25 Stundenkilometer.

GEIERSITZPLATZ IN DER TIEFEN NAMIB

A. Viereck, Neuhoef-Kowas

Anlaesslich einer Fahrt zum Tsondapvlei, wurde ein grosser Ausgeier-Sitzplatz weit in der Namib entdeckt.

An der Ostseite des eigentlichen Tsondapvleis erheben sich hohe dunkelrote Sandberge. Sie bestehen aus verhaertetem Duenen-sand der Tertiaerzeit, durch den der Tsondap sich einstmals hin-

S.U. = Sonnenuntergang

durchgefressen hatte. Nur die Sandberge auf der Ostseite sind dabei stehen geblieben. An dem äussersten nordwestlichen Eckpfiler dieser Berge gibt es hohe Steilwände. Ueber diesen Steilwänden haben die Geier ihre Sitzplätze mit dem Blick nach allen Seiten über das riesige Ischdapsvlei. Diese Steilwände sind im gleichen Masse wie am "Rotstock" durch die weissen Exkremeute der Geier ueberzogen. Demnach muessen die Geier diesen Sitzplatz schon seit langer Zeit anliegen.

Trotz langen Absuchens mit einem guten Fernglas, konnten wir keine Nester aus Reisis feststellen. Material dafuer ist nahebei ueberreichlich in einem grossen Bestand an Bäumen und Buschwerk vorhanden. Es handelt sich demnach um keinen Brutplatz. Auf der Plattform ueber den bekalkten Steilwänden sassen zahlreiche Geier, und in der Luft darueber kreisten wohl ebenso viele. Wir konnten ein dauerndes Kommen und Gehen von ihnen beobachten. Soweit ich aus der Entfernung feststellen konnte, handelt es sich um den Kapgeier, Rob. Nr. 106, *Gyps coprotheres*.

Dieser Sitzplatz liegt Luftlinie etwa 80 km suedwestlich vom Rotstock inmitten der Namib. Warum so weit in der Namib, wo es doch viel guenstigere Sitzplaetze in den grossen Gebirgen weiter oestlich gibt!? Obgleich das gesamte Tsondapsystem reich an Vegetation jeder Art ist, ist doch sehr wenig Wild vorhanden. Wovon die vielen Geier sich dort ernaehren, ist also ein Raetsel. Sie muessen demnach auch weit im Lande Ausschau nach Nahrung halten.

DER NESTBAU UND DAS BRUTGESCHAFT DER
KASTANIENBRAUNEN WEBER (*melanopteryx rubiginosus trothae*, R. 796)

Wilfried Halenke, Farm Hohenau

Am 11. Januar kamen vier Kastanienbraune Weber zu uns ans Haus auf Farm Hohenau (Nr. 31, Distr. Windhoek). Die trieben sich, es waren vier Maennchen, ueberall herum; vor allen Dingen in zwei hohen Eukalyptusbäumen auf dem Hof. Wir haben diese Weberart hier noch nicht angetroffen, und auch die Eingeborenen kannten sie nicht. Die Kastanienbraunen Weber zankten sich viel mit den Maskenwebern, welche in den vorhergegangenen Jahren hier immer ihre Nester gebaut hatten. Vom 18. bis zum 20. Januar kamen dann noch viele andere Maennchen und Weibchen nach.

Wieviele Weber es nun wirklich waren, konnte man nicht zaehlen. Vielleicht bekommt man einen Eindruck ihrer Anzahl, wenn ich sage, dass nach dem Nestbau in dem einen Eukalyptusbaum 37 Nester und in dem anderen 162 Nester gezahlt wurden. Inzwischen waren die Maskenweber ausgezogen, denn die Kastanienbraunen Weber waren eindeutig in der Ueberzahl.

Nun fingen unsere Gaeste eifrig mit dem Nestbau an. Die Kastanienbraunen Weber beginnen ebenso wie die Maskenweber: sie flechten erst einen Ring von Grashalmen an einem duennen Ast. Sie zupfen jedoch nicht die Eukalyptusblaetter ringsum das Nest ab, wie die Maskenweber, sondern flechten sie eher noch mit in das Nest hinein. Die Weber hatten sich die Zeit gut ausgesucht, denn die ersten Regenschauer waren gefallen und ueberall kamen junge Triebe aus dem Boden, die sich gut zum Nestbau verwenden liessen. Es herrschte ein reges Treiben und viel Krach. Die Maennchen bauten und die Weibchen kontrollierten die Nester. Sobald die Kastanienbraunen Weber mit dem Nestbau fertig waren, setzte Ruhe ein. Man sah nun, dass die Nester der Kastanienbraunen Weber bei weitem nicht so sorgfaeltig gebaut waren, wie die der Maskenweber. Ueberall steckten Enden von Grashalmen aus dem Nest, und die Halme waren nicht sehr festgezogen.